

# Adam Szeluga

---

## Zum Faktor „Kultur“ im sprachlichen Verarbeitungsprozess : Kognitive Perspektive

---

Studia Germanica Gedanensia 21, 109-116

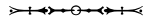
---

2010

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej [bazhum.muzhp.pl](http://bazhum.muzhp.pl), gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach  
dozwolonego użytku.

Adam Szeluga



## Zum Faktor „Kultur“ im sprachlichen Verarbeitungsprozess. Kognitive Perspektive

### 1. Einführung und Zielsetzung

Kognitive Linguistik ist als Opposition zu strukturalistisch- und systemorientierten Forschungen konzipiert worden und als solche gewinnt sie in den gegenwärtigen sprachwissenschaftlichen Forschungen immer mehr neue Anhänger, auch wenn es oft schwere methodologische Auseinandersetzungen mit ihren Gegnern bedeuten muss. Die anfangs rein abstrakt gehaltenen Vorstellungen über die Konstruktion des sprachlichen Wissens und seine Verarbeitungsprozesse haben nach und nach einen empirischen Charakter angenommen. Dieser Prozess einer raschen Entwicklung kognitiver Studien bedeutete in erster Linie eine wesentliche Ausweitung der Forschungen auf neue Gebiete und ihre Ergänzung um interdisziplinäre Elemente. Bisherige kognitive Studien beschränkten sich mit wenigen Ausnahmen fast ausschließlich auf den Erstsprachenerwerb, und der Gegenstand dieses Referats sind grundsätzlich fremdsprachliche Implikationen kognitiver Theorien im Zweit- (Fremd)sprachenerwerb. Als relevante Fragen erscheinen dabei u.a. folgende Themenbereiche (vgl. Szeluga 2003: 839–840):

- Der sog. 'kulturelle Kode' im sprachlichen Verarbeitungssystem (Vorwissen, Weltwissen und ihre Funktionen)
- Sozialisierung in der jeweiligen Sprache/ im Zielsprachenmilieu
- Kognition/Emotion (eigenartige Voraussetzungen des Fremdverstehens (soziokulturelle, individuelle und besonders emotionelle Kontexte der Textwahrnehmung, stereotype Einstellungen dem Fremden gegenüber)
- Unterschiede und Gemeinsamkeiten bei der Rezeption mutter- und fremdsprachlicher Texte (Kategorisierung, Bildung von mentalen Repräsentationen, mentales Lexikon/deklaratives und prozedurales Wissen)
- Der Prozess der Bedeutungskonstitution durch die Entwicklung eigener mentaler Repräsentationen und die Erweiterung der Kognition in der Mutter- und Fremdsprache.

Damit kann keinesfalls angestrebt werden, oben genannte Probleme umfangreich und vollständig zu ergründen. Der Rahmen dieses Beitrags erlaubt nur, diese Fragestellung ansatzweise zu präsentieren, sie zu ordnen und zu systematisieren.

## 2. Sozio-kulturelle Komponenten und ihr Einfluss auf die kognitive Sprachverarbeitung

### 2.1. Muttersprachliche Prozesse

Die Verarbeitung der Informationen im menschlichen Gehirn sowie ihre Implikationen bilden Grundlagen der kognitiven Linguistik. Ihre Aufgaben formulieren die Autoren eines der fundamentalen kognitiven Werke in den deutschsprachigen Forschungen, Rickheit und Strohner (1993: 10-11):

„Die Sprachverarbeitung ist eine der bedeutendsten geistigen Leistungen des Menschen. Auf dieser Einsicht fußt die Sprachverarbeitungsforschung als konstitutiver Teil der *kognitiven Wissenschaft*. Die Sprachverarbeitung ist ein hochkomplexes System, dessen Analyse nur bei Berücksichtigung seiner verschiedenen Ebenen bewältigt werden kann. Die Komponenten auf der jeweiligen Ebene kooperieren so eng miteinander, daß durch diese Interaktion neue Verhaltensweisen des gesamten Systems ermöglicht werden, die ohne diese Interaktion nicht vorstellbar sind. Eigenschaften eines Systems, die durch die Interaktion der Komponenten neu entstehen, heißen *emergente Eigenschaften*.“

Die außersprachliche Wirklichkeit wird mit Hilfe sprachlicher Zeichen kategorisiert und zwar jedem Sprachsystem entsprechend. Sprachliche Kategorien, abgesehen davon, welcher Art sie in jeweiliger Sprache auch sein mögen, haben eine gemeinsame Fähigkeit: sie ermöglichen erfolgreiches Kommunizieren innerhalb einer Sprachgemeinschaft. Trotzdem, dass jeder einzelne Sprachbenutzer über seine individuelle Ebene mentaler Repräsentationen verfügt, ist es also möglich, sich mit anderen Vertretern derselben Sprachgemeinschaft zu verständigen<sup>1</sup>. Die gemeinsame kommunikative Basis bildet v.a. ein ähnlicher Sozialisierungsrahmen, in dem einzelne Sprecher erzogen werden. Während des Sozialisierungsprozesses erfahren Vertreter einer Sprachgemeinschaft ähnliche sozio-kulturelle Kontexte, in denen auch sprachlich gehandelt wird. Dieser sog. Kulturkode (Gesamtheit aller weitverstandenen kulturbedingten Wahrnehmungsraster- Modelle und Schemata) determiniert die Art und Weise, wie sich im späteren Leben das ganze Wahrnehmungspotenzial eines individuellen Sprachbenutzers entfalten wird.

---

<sup>1</sup> Ich kann leider in diesem Zusammenhang wegen des beschränkten Umfangs dieses Textes auf äußerst spannende, auch wenn hier und da von manchen Forschern als etwas kontrovers empfundene Fragestellungen zum Wesen der menschlichen Sprachen von F. Grucza nicht eingehen (mehr dazu s. Grucza 1997: 10-19 sowie viele andere Arbeiten von diesem Autor).

Der Begriff des Kulturkodes gehört allerdings zu solchen Termini, die besonders umstritten sind und sich wegen ihrer Komplexität aller präzisen Definierungsversuche entziehen. Menschliche Lebenserfahrung, in aller ihrer Verschiedenheit, beeinflusst unser sprachliches Verhalten aber auch Handeln so weit, dass es äußerst schwer fällt, einzelne Komponenten der Kultur zu nennen, die eine erfolgreiche sprachliche Verarbeitung ermöglichen<sup>2</sup>.

Dem Menschen, der aus kognitiver Sicht mit einem komplexen Verarbeitungssystem verglichen werden kann, strömen von der Außenwelt zu jedem Zeitpunkt unzählige verbale und nonverbale Signale zu, die unter Umständen als konkrete Informationen wahrgenommen werden. Das Gelingen eines solchen Prozesses hängt davon ab, ob unser mentales Lexikon (verstanden als eine komplizierte mentale Struktur im Gehirn, in der alle Informationen gesammelt, entsprechend geordnet und gespeichert sind) im Stande ist, die jeweilige neue Information mit den alten Wissensbeständen zu verknüpfen. Dies geschieht in einzelnen Teilprozessen und kann z.B. folgendermaßen dargestellt werden (vgl. Nerlicki 2004: 97):

1. Selektion – relevante Informationen werden von den redundanten Elementen getrennt.
2. Interpretation- neues Wissen wird mit den bereits vorhandenen Informationen verglichen und interpretiert.
3. Abstraktion. In dieser Phase werden Bedeutungen (aber keine Formen) semantisch verarbeitet.
4. Integration mit bekannten Informationen hilft das mentale Lexikon ausbauen und erweitert somit unser Wahrnehmungspotenzial.

Das menschliche Wissen ist also nach dieser Auffassung sehr eng mit seinen perceptuellen Möglichkeiten verknüpft und spiegelt weitgehend alle Erfahrungen, die wir das ganze Leben lang sammeln, wider (vgl. auch Kalisz 2001: 45).

Sprachlich kategorisiertes, entsprechend geordnetes und gespeichertes Wissen teilen Kognitivisten in zwei Hauptbereiche ein: das deklarative und prozedurale Wissen. Das deklarative Wissen mag dem Vorwissen im Gadammerschen Sinne entsprechen und setzt sich aus mehreren Teilelementen zusammen (formalsprachliches Wissen, Diskurswissen, sozio-kulturelles Wissen, pragmatisches Wissen, kontextuelles Wissen und das eigentliche Weltwissen). Das prozedurale Wissen ergänzt es, kompensiert seine Unvollständigkeit und sichert somit die eigentliche Sprachproduktion (Nerlicki 2004: 104-106). Die Fähigkeit der muttersprachlichen Verarbeitung ist uns also im gewissen Sinne „von Natur aus gegeben“, teilweise aber auch angeboren.

---

<sup>2</sup> Der Terminus „Kultur“ ist selbst sehr kompliziert und mehrdimensional, was in diesem Kontext nicht eingehend erläutert werden kann. Komplexere Beschreibung der kulturellen Faktoren erfolgt allerdings im Abschnitt 2.2. dieses Textes.

## 2.2. Fremdsprachliche Verarbeitungsprozesse und ihre Determinanten

Der Versuch, mutter- und fremdsprachliche Verarbeitung miteinander kontrastiv und konfrontativ zu vergleichen, kann nur dann gelingen, wenn das Wesen der Sprachen binär betrachtet wird: erstens aus der Perspektive des Sprachrelativismus und zweitens des sprachlichen Universalismus. Diese zwei gegensätzlichen Richtungen geben zugleich zentrale Debatten der sprachphilosophischen Forschungen des 20. Jahrhunderts wieder. Das Prinzip der sprachlichen Relativität dominierten besonders stark Whorfs Gedanken und seine bekannte Feststellung: die Sprache sei das Bild der Welt („picture of the universe“). Jedes Individuum besitzt nach ihm sein eigenes Bild der Welt, das natürlich ein Teil seines Weltwissens darstellt. Wenn wir in der Gesellschaft sprachlich agieren, benötigen wir dafür sprachliche Darstellungsformen. Leider kommt es oft vor, dass wir nicht immer in der Lage sind, unser inneres Bild der Welt mit sprachlichen Ausdrucksmitteln zu äußern. Um so schwieriger fällt es unseren Gesprächspartnern, dieses Bild zu verstehen, so dass eine ungestörte Kommunikation zu Stande kommen könnte. In diesem Moment begeben wir uns auf das hermeneutische Forschungsgebiet, nämlich auf die Verständlichkeitsforschung, speziell das Problem des Fremdverstehens (Werlen 2002: 20-21).

Im Gegensatz zu Relativisten konzentrieren Universalisten (prägnant sind hier die Auffassungen der Behavioristen) ihre Aufmerksamkeit auf diese sprachlichen Elemente, die allen Sprachen gemeinsam sind, auf sog. sprachliche Universalien. Dem behavioristischen Ansatz nach ist die Reiz-Reaktion-Relation dieser Faktor, der den Menschen (ähnlich wie anderen Organismen) behilflich ist, in Interaktionen auch sprachlicher Art zu handeln. Sowohl Strukturalisten als auch Generativisten neigen eher dazu, Gemeinsamkeiten zwischen einzelnen Sprachen hervorzuheben, indem sie die menschliche (individuelle) Komponente und ihre Bedeutung reduzieren und idealisierte, hypothetische Sprechermodelle entwickeln (vgl. Szeluga 2008: 479-480 und Werlen 2002: 21-22), was die kognitive Sichtweise prinzipiell ausschließt. Das Individuelle, wie bereits festgestellt wurde, konstituiert nach der kognitiven Linguistik das Wesen der sprachlichen Verarbeitung.

Nun sollten wir uns wieder den kulturellen Faktoren zuwenden, und diesmal aus der fremdsprachlichen Perspektive. Den Prozess des Zweit-(Fremd)sprachenerwerbs erfahren wir immer nach dem mehr oder weniger abgeschlossenen Aneignungsprozess der Muttersprache<sup>3</sup>. Damit kann angenommen werden, dass der Sozialisierungsprozess im muttersprachlichen Milieu weit fortgeschrittenen ist. Dieses hat wieder seine Folgen für unser Vorwissen und ganzes Weltwissen. Der Erwerb einer weiteren Sprache ist daher weitgehend von dem muttersprachlichen Sprachsystem abhängig, viel mehr noch:

---

<sup>3</sup> Mit der zweiten Sprache setzten wir, wie es in der Fachliteratur üblich ist, die jeweilige fremde Sprache und ihren Erwerb gleich. Der Autor abstrahiert damit selbstverständlich von den bilingualen Erscheinungen, die eine völlig andere Natur aufweisen und als solche nicht der Gegenstand dieser Untersuchungen sind.

die zweite Sprache erlernen wir immer im Hintergrund der ersten, was bekanntlich als Erscheinung des sprachlichen Transfers (und vor allem der interlingualen Interferenz) in der Fachliteratur bezeichnet wurde. In der Fremdsprache unternehmen wir auch einen Versuch, die außersprachliche Wirklichkeit zu kategorisieren, diesmal mit anderen Sprachmitteln, nämlich denen, die uns eine andere Sprache liefert. Da wir aber schon die erste Kategorisierung in der Muttersprache erfahren haben, impliziert ein Fremdsprachenerwerb zahlreiche Verschiebungen und Veränderungen im mentalen Lexikon, seinem Aufbau und auch unserem Weltwissen mit allen seinen Elementen.

Das Fremde gefährdet fast immer das Bekannte, es stellt oft das internalisierte Wissen, alle Erfahrungen des ersten Sozialisierungsrahmens, in Frage, relativiert unser Weltbild, dehnt es aus. Eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen in diesem Kontext stereotypenähnliche Vorstellungen, besonders eben im sozio-kulturellen Bereich. Mangelnde Sozialisierung in der Fremdsprache und zusätzlich oft ihr virtueller Charakter (wenn der Spracherwerb nicht im Zielsprachenmilieu, sondern unter fremdkulturellen Bedingungen stattfindet) erschweren unsere Kommunikationsmöglichkeiten und sprachliches Handeln, so dass dieses verzerrt oder gar gestört wird. Dieser Gefahr der interkulturellen Interferenz werden wir immer dann ausgesetzt, wo wir kaum im Stande sind, fehlende Sozialisierung im neuen Sprachkontext nachzuholen (Szeluga 2004: 945-946). Die Verarbeitung von Informationen (auch im Sinne der kognitiven „top-down“ und „bottom-up-processing“) wird verlangsamt; muttersprachliche Deutungsschemata reichen nicht nur nicht aus, um fremdsprachliche Verarbeitung in Gang zu setzen: sie überschneiden sich oft formal und semantisch und führen dazu, dass die Verarbeitung abgebrochen wird. Diese „kulturellen sprachlichen Metaphern“ sind ein Teil unserer intraindividuellen Eigenschaften, besonders im affektiven Bereich. Es sind oft Emotionen, die einzelne Sprecher mehr oder weniger diesen Gefahren aussetzen. Extravertierte und introvertierte Personen reagieren in solchen Situationen anders, auch der Grad der Empathie scheint dabei eine bedeutende Bezugsgröße zu sein (vgl. Szeluga 2003: 841-842).

Räumliche und zeitliche Entfernung, die man im fremdsprachlichen Kontext erfährt, lässt sich natürlich mindestens bis zu einem gewissen Grad aufheben und überwinden. Mit dem Erlernen der interkulturellen Kompetenz, die auf kognitiven Leistungen eines fremdsprachlichen Sprachbenutzers basiert, bekommt auch das Fremdverstehen eine positive Dimension.

### 2.3. Fremdsprachendidaktische Perspektive

Wird interkulturelle Kompetenz aus didaktischer Sichtweise betrachtet, so schlägt sie auch eine Brücke zur fremdsprachendidaktischen Problematik<sup>4</sup>. Die Bewältigung

---

<sup>4</sup> Mehr dazu in einer umfangreichen Studie zum Spracherwerb im Lichte der kognitiven Sprachwissenschaft von Ewa Dąbrowska und Wojciech Kubinski (Dąbrowska, Kubiński 2003).

oben skizzierter negativer Erfahrungen wird oft als eines der Hauptziele des modernen Fremdsprachenunterrichts angesehen. Notwendige Teilkompetenzen, die ein fremdsprachiger Sprecher erwerben muss, lassen sich z.B. folgend beschreiben (vgl. Szeluga 2004: 947-948):

- Kenntnisse der eigenen Kultur und des eigenen Kulturkodes;
- Kenntnisse fremder Heterostereotype;
- Kenntnisse konventioneller Stereotype (Faktoren, die die Wahrnehmung der anderen Kultur steuern);
- Kenntnisse konventioneller Stereotypen, die das Bild des eigenen Landes in der anderen Kultur bestimmen;
- Wissen um die heterogenen Strukturen eigener und fremder Kultur;
- Meiden von blinder und unreflektierter Übernahme der kulturellen Verhaltensmuster in der anderen Kultur;
- Anwendung der in der eigenen Kultur erworbenen Kommunikationsstrategien in den Kontakten mit der fremden Kultur;
- Bewusstes und kompetentes Überschreiten kultureller Unzulänglichkeiten.

Im kognitiven Sinne kann man mit diesen Unterrichtszielen vor allem unser Vorwissen und damit auch das ganze Weltwissen vergrößern und es um neue Informationen ergänzen.

Moderne fremdsprachendidaktische Konzeptionen sprechen hier von sog. Fremdheitskompetenz oder Didaktik der Fremde, die über bisher bekannte interkulturelle und kommunikative Kompetenz hinausgehen und dem Fremdsprachenunterricht eine neue Perspektive verschaffen. Die fremdsprachliche Verarbeitung soll dabei als ein aktiver und dynamischer Prozess der Wissenskonstruktion (vor allem des prozeduralen Wissens) gesehen werden. Ein erweitertes Wahrnehmungspotenzial hilft durch die Entwicklung eigener, einem konkreten Sprecher spezifischer mentaler Repräsentationen bei jeder Konstitution von neuen, fremdsprachlichen Bedeutungen. Parallel dazu erweitert jeder individuelle Sprecher die Kognitionsgrenzen seiner Muttersprache, indem er muttersprachliche Verarbeitung um neu gewonnene fremdsprachliche Interpretationsschemata und Deutungsmuster ergänzt.

### 3. Schlussfolgerungen und Ausblick

Kulturell geprägte Faktoren stehen im Zentrum kognitiver Linguistik und bilden damit auch eines ihrer wichtigsten Elemente. Trotz vieler Ähnlichkeiten und Verwandtschaften oder wie es Universalisten nennen, sprachlicher Universalien, die die meisten Weltsprachen in ihrem Aufbau und Struktur aufweisen, determinieren den Prozess der sprachlichen Verarbeitung in jeder Hinsicht individuelle Komponenten, die einzelnen Sprechern typisch sind. Fehlende Sozialisierung in fremdsprachlicher Gemeinschaft bedeutet einerseits zahlreiche Probleme und Schwierigkeiten, die auf Interferenzerscheinungen zurückzuführen sind. Andererseits ermöglichen sie (unter

der Bedingung, dass entsprechender Kulturkode mindestens teilweise nachgeholt und erlernt wird) Ergänzung und Erweiterung unserer Wahrnehmung um die Perspektive der jeweiligen Fremdsprache. Als Fazit erfahren wir weitere Dimensionen der sprachlichen Verarbeitung auch in der Muttersprache und konstruieren damit neue Bedeutungskonstituenten.

## Bibliographie:

- DĄBROWSKA, E., KUBIŃSKI, W., 2003: Akwizycja języka w świetle językoznawstwa kognitywnego, Universitas, Kraków.
- GADAMER, H.G., 2003, *Język i rozumienie*, Warszawa.
- GRUCZA, F. 1983: *Zagadnienia metalingwistyki. Lingwistyka – jej przedmiot, lingwistyka stosowana*, Państwowe Wydawnictwo Naukowe, Warszawa.
- GRUCZA, F., 1997, *Języki ludzkie a wyrażenia językowe, wiedza a informacja, mózg a umysł ludzki*, in: Grucza F., Dakowska, M. (Hrsg.), *Podejście kognitywne w lingwistyce, translatoryce i glottodydaktyce* Warszawa, S. 7-21.
- HERMANN, F., 1995: *Kognition, Emotion, Intention. Dimensionen lexikalischer Semantik*. in: Harras, Gisela. *Die Ordnung der Wörter. Kognitive und lexikalische Strukturen*, Walter de Gruyter. Berlin, S. 138-177.
- KALISZ, R., 2001: *Językoznawstwo kognitywne w świetle językoznawstwa funkcjonalnego*, Wydawnictwo Uniwersytetu Gdańskiego, Gdańsk.
- NERLICKI, K., 2004: *Aufbau und Funktionieren des fremdsprachlichen Speichermechanismus. Kodematische Betrachtungsweise mit glottodidaktischer Relevanz*, Szczecin.
- RICKHEIT, G., STROHNER H., 1993. *Grundlagen der kognitiven Sprachverarbeitung. Modelle, Methoden, Ergebnisse*. A. Francke Verlag Tübingen und Basel.
- SZELUGA A., 2002: *Stymulacja rozwoju osobowości dzieci i młodzieży a proces akwizycji języka obcego w świetle współczesnych tendencji glottodydaktycznych*, in: Michalewska, M. T. i Kisiel, M. (Hrsg.), *Problemy edukacji lingwistycznej. Teoria i praktyka w zmieniającej się Europie*, Oficyna Wydawnicza Impuls, Kraków, tom II, S. 29-37.
- SZELUGA, A., 2003: *Eigene und fremde kulturelle Metaphern. Aspekte fremdsprachlicher Textrezeption aus kognitiver Sicht*, in: *Studia Niemcoznawcze*, Warszawa, tom XXVI, S. 839-847.
- SZELUGA, A., 2004: *Brauchen wir eine Didaktik der Fremdheitskompetenz? Multikulturelle Faktoren im modernen Fremdsprachenunterricht*, in: *Studia Niemcoznawcze*, Warszawa 2004, tom XXVIII, S. 945-952.
- 2006a: *Fremdsprachliches vs. muttersprachliches Verstehen. Ausgewählte Aspekte der kognitiven Sprachverarbeitung*, in: *Acta Universitatis Nicolai Copernici, Filologia Germańska XXVI- Nauki Humanistyczno-Społeczne*, Zeszyt 380. Toruń 2006, S. 127-134.
- SZELUGA, A., 2006b: *Zum Problem der Sinnkonstruktion im fremdsprachlichen Verstehensprozess*, in: *Studia Germanica Gedanensia* Nr. 14, Gdańsk 2006, S. 181-187.



SZELUGA, A., 2008: Trzecia droga w translatoryce? Kognitywna teoria przekładu w świetle współczesnych badań językoznawczych, in: *Studia Niemcoznawcze*, Warszawa, tom XXXVII, S. 479–480.

WERLEN, I., 2002, „Sprachliche Relativität”, Tübingen und Basel.

WHORF, B.L., 2002, „Język, myśl i rzeczywistość”, Warszawa.

